begann für den Bauernstand eine neue Zeit. Über die Auswirkung dieses Gesetzes schreibt der Landgerichtsassessor Lipowsky in seiner »Darstellung des sozialen und wirtschaftlichen Volkslebens im Landgerichtsbezirk Moosburg« im Jahre 1861: »Betrachten wir das Wirtschaften vor dem Jahre 1848 und vergleichen wir es mit dem von heute nach Hinwegnahme der Zehnten, Bodenlasten und des Obereigentums, so ist alles viel fortschrittlicher, rationeller und intensiver geworden; man wagt es sogar, zur Dreschmaschine zu greifen. Nun fühlen die Bauern, daß sie freie Grundbesitzer sind, und so wächst jetzt auch die Freude zum wirtschaftlichen Fortschreiten.«

Seitdem ist diese Entwicklung vor allem im jetzigen Jahrhundert und da wiederum gerade in den beiden letzten Jahrzehnten unaufhaltsam weitergegangen und hat nun im Zeichen des Mähdreschers wohl einen gewissen Höhepunkt erreicht, obwohl immer noch alles, um mit Lipowsky zu sprechen, im »wirtschaftlichen Fortschreiten« begriffen ist. Die Handarbeit hat nun fast völlig die Maschine übernommen und von den 87 Pferden des Jahres 1845 im Gemeindebereich von Reichertshausen ist kein einziges mehr übriggeblieben; sogar der Viehbestand ist auf größeren Höfen aus Mangel an Arbeitskräften weitgehend eingeschränkt worden.

Der Familienbetrieb ist nun die Regel und im Gegensatz zu den rund 100 Dienstboten um 1845 sind heute nur mehr einige wenige Knechte vorhanden. Die Haupteinnahmen der Landwirte erbringen hier in der südlichen Hallertau nunmehr der Verkauf des Hopfens; die Erlöse aus dem Getreidebau und der Viehzucht treten dagegen weit zurück. Das »grüne Gold« spielt nun die Hauptrolle. So hat sich in einer Dorfgemeinde, die typisch für die ganze Freisinger Landschaft nördlich der Amper ist, seit 1845 alles grundlegend verändert. Angesichts des nunmehrigen Tempos des »Fortschreitens« wagen wir kaum mehr die Frage zu stellen, wie es wieder in 125 Jahren, also um 2100 in unserer Gegend aussehen wird.

Anmerkungen:

[1] Pfarrarchiv Reichertshausen.

[2] StAOb München, Inventurbuch Moosburg Nr. 866.

Anschrift des Verfassers:
Studienprof. i. R. Dr. Georg Schranner, 8201 Frasdorf 42.

Rätezeit und Rote Armee in Dachau

Von Heinrich Hillmayr

Mit diesem Beitrag soll versucht werden, das Geschehen in Dachau im April 1919 anhand der vorhandenen schriftlichen Quellen[1] zu erhellen. In einem der folgenden Hefte wird noch auf die gleichzeitigen Ereignisse in Fürstenfeldbruck eingegangen werden.

Dem aufmerksamen Spaziergänger wird im Dachauer alten Friedhof längst die große Gedenktafel aufgefallen sein, auf der die Namen von vier Soldaten eingraviert sind und von einer Befreiung Dachaus die Rede ist. Aber wenn er nicht seinen fünfzigsten Geburtstag schon weit hinter sich hat, wird er mit dieser Inschrift nicht viel anfangen können, es sei denn, er wurde von einem alten Dachauer über deren Bedeutung aufgeklärt. Und ähnlich wird es ihm ergehen, wenn er an der Straße nach Pellheim, kurz hinter der Ziegelei Reischl, an dem Gedenkstein vorbeikommt, an dem eine Tafel die Namen der im Kampfe gegen die Rote Garde Gefallenen verkündet. Die Tatsache aber, daß an diesen beiden Gedenkstätten auch heuer wieder jeweils ein Kranz niedergelegt wurde, zeigt die Verbundenheit, die ein Teil der Dachauer Bevölkerung mit den Ereignissen dieser Tage noch hat. Hier soll jetzt untersucht werden, warum es ein halbes Jahr nach Ende des Ersten Weltkrieges auch in Dachau zu Kämpfen unter Deutschen kam, die dann zum Erstellen dieser Denkmäler geführt haben.

Die Lage in Dachau bis zur Ausrufung der Räterepublik in München

Die Haupterwerbsquellen des malerisch inmitten eines fruchtbaren Bauernlandes auf einem Hügel liegenden Dachau sind bis in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts Landwirtschaft und Gewerbe. Die seit Jahrhunderten gewachsene Gesellschaftsstruktur des behäbigen, bürgerlich-ländlichen Marktes wird dann gestört durch die Errichtung einiger gewerblicher Mittel- und Großbetriebe, unter denen die München-Dachauer Papierfabriken durch Jahrzehnte hindurch die Bedeutungsspitze einnehmen. Hierdurch erhält die Dachauer Arbeiterschaft — verstärkt durch eine zunehmende Zahl von in Münchener und Allacher Betrieben beschäftigten Pendlern — ein starkes Eigengewicht, das sich z. B. in den Gründungen eines örtlichen Gewerkschaftsbundes und eines Arbeiter-Turn- und Sportvereines widerspiegelt. Die Errichtung der Pulver- und Munitionsfabrik im Osten Dachaus während des Ersten Weltkrieges läßt innerhalb der Bevölkerung von etwa 7 000 den Prozentsatz der ortsansässigen Arbeiter weiter steigen. Wenngleich Handel und Gewerbe aus dem in die Tausende gehenden Zuwachs ihres Umsatzes nicht unerheblichen Vorteil ziehen, bringt doch der unerwartete Bevölkerungszuwachs eine Reihe von Problemen mit sich, wie z. B. die als besonders drückend empfundene Wohnungsnot. Die Landwirtschaft kann während des Krieges ihren Arbeitskräftebedarf — nachdem die einheimischen Bauernsöhne und Knechte überwiegend zum Militärdienst eingezogen wurden — weitgehend durch kriegsgefangene Russen, Franzosen und Italiener decken, die sich bei genügender Ernährung als durchaus arbeitswillig zeigen. Nach Kriegsende verweigern sie allerdings größtenteils den Arbeitsdienst und werden so zu einem der Faktoren der allgemeinen wachsenden Unsicherheit.

Dachau ist seit dem Mittelalter in enger Verbindung mit München gestanden[2]. Als Landgerichtssitz reichte der Wirkungsbereich Dachaus bis zu den Reformen Mongelas' zwar

weit in das heutige Weichbild Münchens hinein, doch stand der Markt Dachau immer im Schatten der Landeshauptstadt. Andererseits hat Dachau immer wieder wertvolle Impulse von dort erhalten, wie das Beispiel der Dachauer Künstlerkolonie zeigt. Dieser enge Kontakt mit München bringt allerdings auch Nachteile und Gefahren mit sich. Mit der immer größer werdenden Lebensmittelnot wächst der Hamstererstrom, der sich von München aus in dessen bäuerliches Umland ergießt. Mit zunehmender Knappheit an Eßbarem beteiligen sich auch die in der Heimat stationierten und ausgebildeten Soldaten am allgemeinen Hamstern, und im Jahre 1917 veranstalten, wie aus einem Briefe des damaligen Innenministers von Brettreich hervorgeht, ganze Truppenteile in der Umgebung Dachaus während der Übungen regelrechte Streifen nach Lebensmitteln[3].

Innerhalb der 45-km-Zone der Tagwanderer im Arbeiter-Pendelverkehr mit München liegt Dachau im beschriebenen Zeitraum an der Spitze, ein Umstand, der für die von München ausgehenden revolutionären Wellen von großer Bedeutung ist. Der Verlauf der Ereignisse in Dachau nach dem Novemberumsturz in München zeigt deutlich eine dominierende Abhängigkeit der revolutionären Kräfte von der Lage in München[4].

Die Umwälzung vom 7./8. November 1918 verläuft in Dachau noch viel ruhiger und glatter als in München. In öffentlichen Versammlungen am 14. bzw. 17. November wird ein Arbeiter-, Bürger- und Bauernrat gewählt[5]. Im Landratsamt wird am 16. November ein Schreiben in Umlauf gegeben, in dem die höfliche Bitte gestellt wird, sämtliche Beamten und Beamtinnen von der am Samstag, den 17. November, stattfindenden Versammlung zu verständigen, nachdem es »die jetzige Zeit erfordert, daß jedes aus seiner politischen Zurückhaltung heraustritt«[6]. Am 26. November 1918 ersucht der Arbeiter-, Bürger- und Bauernrat das Bezirksamt Dachau »höflichst«, im Amtsblatt die Tatsache seiner Gründung bekanntzugeben[7]. Die Räte versuchen also nicht, die örtlichen Verwaltungsinstitutionen abzusetzen oder in deren Rechte entscheidend einzugreifen. Nach außen hin vertreten die Spitze des Arbeiter-, Bürger- und Bauernrates für den Bezirk Dachau zwei gleichberechtigte Vorsitzende, der Vorstand des Arbeiterrates Götz und der Vorstand des Bürgerrates Schmid[8]. Vereinzelt ergänzen oder verändern sich die Räte durch Zuwahlen oder Austritte, doch geht das alles ohne besondere Umstände vor sich. Auffallend erscheint, daß gegenüber dem rührigen Arbeiterrat eine Tätigkeit des Bürger- und Bauernrates aktenmäßig kaum festzustellen ist. Eine Folge davon scheint die später vom Arbeiterrat aufgestellte Forderung zu sein, den Bürger- und Bauernrat aufzuheben. In den Monaten nach dem Umschwung beginnt sich in Dachau ein immer schärfer werdender Gegensatz zwischen der einen spürbaren Faktor darstellenden Arbeiterschaft und dem konservativen Teil der Bevölkerung herauszubilden. Doch wird sich, wie später noch klar werden wird, der Arbeiterrat immer als ein Organ *neben* den sonstigen Verwaltungskörpern fühlen und als solches auch im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung mit diesen Körperschaften zusammenarbeiten, auch wenn mitunter Magistrat und Gemeindekollegium heftig kritisiert werden. Die Wahlen zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919 zeigen eine Dachauer Bevölkerung, in der es praktisch keine linksextremen Gruppen gibt. Für die Unabhängigen Sozialdemokraten wird nur eine Stimme abgegeben, der Bauernbund erhält 21. Daneben stehen, als die drei großen Gruppen, die Sozialdemokraten mit 1 940, die Bayerische Volkspartei mit 1 076 und die Deutsche Volkspartei mit 419 der abgegebenen Stimmen[9].

Das Ende des Krieges bringt für die heimkehrenden Soldaten oft schwere wirtschaftliche Probleme mit sich. Die in den Kriegsjahren mit Nachdruck betriebene Eingliederung der Frau in den Arbeitsprozeß, die plötzliche Einstellung der Produktion kriegswichtiger Güter in den ersten Monaten des Jahres 1919 und die Abschnürung Deutschlands vom Außenhandel und vom Rohstoffmarkt machen es unmöglich, einem Großteil der Heimkehrer sofort einen Arbeitsplatz zuzuweisen. Für Dachau wirkt sich auch die Abneigung vieler eingezogen gewesener Bauernknechte aus, wieder auf ihren alten Hof zurückzukehren. In einer Arbeitslosenversammlung am 20. Februar 1919 werden daher Magistrat und Distrikt von Dachau mit Nachdruck aufgefordert, Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen.

In den ersten vier Monaten des Jahres 1919 werden die Einheiten des Bayerischen Heeres langsam aufgelöst. Zahlreiche Soldaten, meist junge und unverheiratete Leute, wollen jedoch nicht aus dem Militärdienst entlassen werden, weil sie entweder anderweitig keine Arbeit finden können oder weil sie das immer disziplinlosere und bequemere Leben bei der Truppe einer anderen Tätigkeit vorziehen. Nachdem sie meist nichts zu verlieren und zu bewahren haben, sind sie einer radikalen Beeinflussung durchaus zugänglich und befürworten eine Ausweitung der Rechte und Zuständigkeiten der Soldatenräte. Die mangelnde Disziplin der Soldaten führt zu kleineren Übergriffen, von denen das Eindringen von acht Soldaten in die Druckerei des Amper-Boten am 12. Februar 1919 erwähnenswert ist. Sie verlangen den Verleger zu sprechen, weil sie über die Berichterstattung zum Verhalten der Soldatenräte verärgert sind. Der Gesuchte ist aber nicht zugegen und so demolieren sie in ihrer Wut Einrichtungsgegenstände der Druckerei und nehmen einige abmontierte Teile der Druckmaschinen auf die Schrannenwache mit.

In der Haltung des Dachauer Bürgertums zu den Übergriffen zeigt sich jetzt schon ein Mangel an Entschlossenheit und Tatkraft, der sich später noch weit verhängnisvoller auswirken sollte. Wäre man geschlossen mit Mut und Nachdruck der kleinen Schar der Rabauken und Unruhestifter entgegengetreten, hätte sicherlich vieles des später laut Beklagten verhindert werden können. Der Arbeiterrat Dachau kümmert sich hauptsächlich um die sozialen Probleme der Arbeiterschaft, wie die Einführung des Achtstundentages und die Arbeitsbeschaffung sowie um die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung. Am 8. April 1919 wird er sogar vom Münchener Vollzugsrat zurechtgewiesen, weil die Versorgungsberechtigten durch sein Einschreiten zwei Eier statt wöchentlich einem erhalten[10].

Anfang April spitzt sich die Lage in München immer mehr zu. Der Zentralrat macht die für 8. April geplante Einberufung des Landtages rückgängig. Nach einigem Zögern erklären sich auch die Sozialdemokraten für die Errichtung einer Räterepublik auf der Basis der drei sozialistischen Parteien, der Unabhängigen Sozialdemokraten, der Mehrheitssozialdemokraten und der Kommunisten. Mit Ausrufung der Räterepublik in München am 7. April 1919 flieht die Regierung Hoffmann über Nürnberg nach Bamberg. An dem zum Nationalfeiertag erklärten 7. April ruht auch in Dachau die Arbeit. Zur Mittagszeit fährt ein mit Soldaten besetztes Auto durch den Markt. Von ihm herab wird lauthals die Räterepublik ausgerufen. Der zu einer Vormittagssitzung zusammengetretene Distriktsausschuß muß seine Sitzung vorzeitig beenden, von 12 bis 12.30 Uhr läuten die Glocken der Pfarrkirche, Fahnen werden aufgezogen. Auf einer für 18 Uhr in die Brauerei Hörhammer anberaumten Betriebsversammlung für die Beamten und Arbeiter der Papierfabrik Dachau wird der Übergang von der bisherigen »privatkapitalistischen« zur »gemeinsamen Wirtschaftsordnung« einstimmig beschlossen. Neben einem siebenköpfigen Betriebsrat, der die gesamte Kontrolle des Betriebes übernehmen soll, wird ein ebenfalls aus sieben Personen bestehender Arbeitsausschuß gebildet zur ständigen Fühlungnahme der Arbeiterschaft mit dem Betriebsrat[11]. In die technische Leitung des Betriebes will man allerdings nicht eingreifen, wie später ausdrücklich betont wird. Auf Weisung des Zentralrates in München treten am 9. April bei Magistrat, Bezirks- und Rentamt Vertreter des Arbeiterrates Dachau ein und verlangen Einblick in die gesamte Geschäftsführung sowie Durchsicht des Einlaufs und Unterzeichnung des Auslaufs. Es stellt sich aber bald heraus, daß diese umfassende Kontrolle für eine geregelte Geschäftsführung nicht tragbar ist und so begnügen sich die Räte damit, nur von den für die Allgemeinheit und sie besonders wichtigen Schriftstücken Kenntnis zu nehmen. Die Kontrolle des Bargeldverkehrs bei den Geldinstituten in der Form, nur Abhebungen unter einer gewissen Summe ohne Genehmigung des Arbeiterrates zu gestatten, wird zwar kurz mit Nachdruck eingeführt, dann aber bald wieder aufgegeben. Sie ruft gerade bei den Bauern viel Unmut hervor und bei längerem Bestehen befürchtet man, daß sie dem die Lebensmittelverteilung leitenden Kommunalverband nichts mehr abliefern[12]. Ansonsten verursacht die Umstellung auf die Räterepublik in Dachau keine größeren Störungen.

Die Dachauer Einwohnerschaft verhält sich recht vorsichtig der neuen politischen Lage gegenüber. In der gut besuchten Volksversammlung am 10. April im Unterbräusaal wird einstimmig beschlossen, erst das Ergebnis der für den nächsten Tag angesetzten Urabstimmung unter den Münchener Mitgliedern der SPD abzuwarten, ehe man sich für oder gegen die Räterepublik ausspricht[13]. Ein von radikaleren Kräften geforderter Rücktritt der Hälfte der Mitglieder des Arbeiterrates wegen »Knierutscherei« vor den Gemeinde- und Staatsbehörden wird auf der gleichen Versammlung abgelehnt[14]. Die auf Einladung des Arbeiter- und Soldatenrates am 12. April im Gasthaus Ziegler zahlreich erschienenen Gemeindebeamten und Lehrer des Amtsbezirkes Dachau zeigen eine entsprechend vorsichtige Haltung. Um es sich nicht voreilig mit einer später vielleicht noch Macht erlangenden Regierung zu verscherzen, einigt man sich nach einer längeren Aussprache darauf, der Räteregierung vorerst neutral gegenüberzustehen[15]. Im übrigen geht alles seinen gewohnten Weg. Anordnungen des Rates der Volksbeauftragten, wie die Gründung eines Revolutionstribunales beim Amtsgericht, werden in Dachau nicht befolgt.

In der Zeit vom 7. bis 16. April bemüht sich die Regierung Hoffmann, die politische Lage mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln ohne fremde Hilfe für sich zu entscheiden. Am 11. April beginnt die politische, militärische und wirtschaftliche Abschnürung des Gebietes südlich der Donau mit dem Ziel einer Zernierung des Revolutionsherdes München. Am Palmsonntag, den 13. April, versucht die Republikanische Schutztruppe in München, verstärkt durch Pioniertruppen aus Fürstenfeldbruck, die Räteregierung zu stürzen. Der Putsch wird in den Abendstunden von Rotgardisten und kommunistischen Arbeitern niedergeworfen und die Verteidiger der Regierung Hoffmann müssen aus München fliehen. Die Betriebs- und Soldatenräte setzen Zentralrat und Regierung ab und rufen die kommunistische Räterepublik aus. Für die Zeit vom 14. bis 22. April wird der Generalstreik beschlossen, der in Dachau aber nur am 14. April durchgeführt wird. Allerdings streiken die noch in der Pulver- und Munitionsfabrik Tätigen, die Arbeiter in Allach und die Pendler nach München. Am 14. April erläßt das Militärministerium der Regierung Hoffmann den Befehl, die an der Donau stehenden bayerischen Truppen sofort insgesamt bis zur Amper vorzuschieben, und zwar das II. Armeekorps unter Major Hierl bis Fürstenfeldbruck und das III. Armeekorps unter Major Denk bis zur Linie Dachau-Freising. Von Pfaffenhofen aus dringt am Morgen des 15. April eine etwa 500 Mann starke Truppe mit guter Bewaffnung und etwa 100 Pferden mit einem Militärzug in Richtung Dachau vor. Sie erreicht es ohne Zwischenfälle, ladet aus und bezieht Massenunterkünfte. Auf dem Schloßberg wird eine Batterie in Stellung gebracht. Die Bevölkerung Dachaus wendet sich aber gegen diesen Standort der Kanonen, durch den bei Artilleriebeschuß durch rote Truppen der ganze Markt gefährdet würde. Der Arbeiter- und Bauernrat Dachau wird beim Führer der Einheit, Major Heinzmann, deshalb vorstellig und die Batterie wird auf einer Wiese nördlich des Bahnhofes in Stellung gebracht. Mit dem Einzug der Regierungstruppen sind die bis zu diesem Zeitpunkt relativ ruhig verlaufenden Tage nach dem Umsturz vom November 1918 vorbei. Dachau wird zur »Frontstadt«. Der Verkehr von Dachau nach München ist jetzt unterbrochen, Bahnhofswache und Sicherheitsdienst in Dachau werden von den Neuankömmlingen übernommen. Weiterhin wird bekanntgemacht, daß niemand ohne Ausweis in der Zeit von 10 Uhr abends bis 3 Uhr früh auf der Straße sein darf und der Belagerungszustand verhängt ist. In diesem Anschlag, der auch vom Arbeiterrat Götz unterschrieben ist, bitten die Regierungstruppen um Ruhe und Ordnung und um Unterstützung, doch bereits beim

Beziehen der Stellungen zeigt es sich, daß sie in Dachau auf breite Ablehnung stoßen. Die Stimmung wird immer unruhiger, eine Abordnung des Arbeiterrates der Pulver- und Munitionsfabrik fordert den sofortigen Abzug der Truppen, da einige Extremisten damit gedroht hätten, die Pulverfabrik in die Luft zu sprengen, wenn es zu einem Kampf mit den Roten komme. Die Arbeiter der Pulverfabrik, die Hamsterer aus München, die um den Bestand von Hab und Gut besorgten Dachauer Bürger, alle reden sie auf die Soldaten ein und drängen sie, sich doch wieder zurückzuziehen oder die Waffen niederzulegen. Am 16. April beschließt eine auf 14 Uhr angesetzte Volksversammlung, von den Regierungstruppen den Abzug zu verlangen. Gleichzeitig werden an die beiden sich feindlich gegenüberstehenden Gruppen Parlamentäre entsandt, um ihnen die neutrale Haltung Dachaus in dieser Auseinandersetzung vorzutragen. Von Dachau aus werden noch am 15. April in Richtung Allach und Karlsfeld Abteilungen der Regierungstruppen vorgeschoben, die aber bei ihrem Vormarsch auf immer stärker werdenden Widerstand Münchener Arbeiter und Soldaten stoßen und schließlich zum Rückzug gezwungen werden.

Die »Schlacht bei Dachau«

Die Nachrichten von dem Vorstoß der Regierungstruppen alarmieren die Münchener Rätemachthaber. Sie schicken am nächsten Tag, 16. April, alle verfügbaren Einheiten der gerade im Aufbau sich befindenden Roten Armee in Richtung Dachau. Der Schriftsteller Ernst Toller, seit 7. April Vorsitzender des Provisorischen Zentralrats der ersten Räterepublik und später unter Verneinung der ehrlosen Gesinnung zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt, eilt noch am späten Abend des 15. April nach Karlsfeld und wird dort von Kämpfern der roten Einheiten zum Heerführer ernannt. Er stellt den Regierungstruppen am Morgen des 16. April ein Ultimatum, in dem u. a. der Rückzug hinter die Donau verlangt wird. Die Verhandlungen darüber ziehen sich in die Länge, Parlamentäre werden hin- und hergeschickt. Endlich, am frühen Nachmittag, nimmt die Bamberger Regierung die gestellten Bedingungen an, mit der Einschränkung allerdings, die Truppen nur bis Pfaffenhofen zurückzuziehen. Inzwischen sind aus München immer mehr Soldaten und bewaffnete Arbeiter nachgekommen, haben sich nahe an den Gegner herangeschoben und sechs mitgebrachte Geschütze in Richtung Dachau in Stellung gebracht. Die Spannung in ihren Reihen wächst stündlich. Die Regierungstruppen beginnen inzwischen, sich auf den Rückzug vorzubereiten, der bis 17. April, früh sieben Uhr, abgeschlossen sein soll. Da krachen am späten Nachmittag plötzlich auf Seiten der Roten die Geschütze. Entgegen den Abmachungen des Waffenstillstandes beginnen die roten Truppen, die sich unter Tollers Stellvertreter Klingelhöfer zu fünf Sturmbataillonen formiert haben, mit dem Sturm auf Dachau. Toller behauptet später, der Befehl zu der kurzen Kanonade und zum Angriff sei von einem regierungsfreundlichen Soldatenrat ausgegangen, der dadurch Verwirrung stiften wollte[16]. Fest steht jedenfalls, daß dieses Vorgehen gegen Tollers Willen geschah, er aber nichts mehr dagegen machen konnte. Die Regierungstruppen, deren ohnehin schwache Kampfmoral[17] nach Bearbeitung durch die Dachauer Bevölkerung noch mehr gesunken ist, suchen ihr Heil in der Flucht. Gleich nach Einsetzen des Gewehrfeuers werden sie von der aufgebrachten Bevölkerung beschimpft, teilweise entwaffnet und an jeder Kampfhandlung gehindert. Die Aktivität von Frauen dabei wird mehrfach hervorgehoben. So kann der Großteil der »Weißen« gerade noch per Zug, Kraftwagen oder zu Fuß durch den Markt entkommen. Ein kleines Häuflein der Regierungstruppen versucht noch mit einem Maschinengewehr den Bahnhof zu halten, muß aber dann auch aufgeben, als es von hinten her, aus der Richtung Pulverfabrik, Feuer bekommt. Die Rote Armee hat einen Blitzsieg errungen, der ihr allerdings praktisch geschenkt wurde. Die Angaben über die Zahl der gemachten Gefangenen schwanken zwischen zwei und fünf Offizieren und zwischen 15 und 200 Mann. Nach meiner Kenntnis der Lage dürften ungefähr 40 bis 50 Mann und vier Offiziere gefangen worden sein, von letzteren konnten zwei entkommen, zwei werden nach München gebracht. Der am gleichen Tag, den 16. April, zum Oberbefehlshaber der Roten Armee ernannte Rudolf Egelhofer, sendet, nachdem er vom »großen Sieg« gehört hat, sofort einen Boten mit dem Befehl nach Dachau, die gefangenen Offiziere vors Standgericht zu stellen und zu erschießen. Toller weigert sich als Kommandeur der Roten Armee in Dachau, diesen Befehl auszuführen. Über die erbeuteten Waffen gibt es keine genauen Angaben. Die gefangenen Mannschaften werden als »irregeleitete Brüder« behandelt, sie werden mit der Truppe verpflegt und können sich am nächsten Tage entweder der Roten Armee anschließen oder nach Hause zurückkehren. Verluste an Menschenleben konnte ich bei den Regierungstruppen keine feststellen. Von den roten Truppen fielen acht Mann an der Brücke in Karlsfeld, drei Arbeiter aus München starben in dem MG-Feuer am Dachauer Bahnhof. Die Dachauer Bevölkerung hatte keine Verluste. Den unerwarteten Sieg feiert die rote Heeresleitung überschwenglich mit tausenden von Flugblättern, in denen die Heldentaten der roten Kämpfer tüchtig aufgebauscht werden.

Die Regierung Hoffmann hat mit dem Versuch, ihre Gegenspieler ohne fremde Hilfe zu beseitigen, eine Niederlage auf der ganzen Linie erlitten. Nach dem mißglückten Palmsonntagsputsch in München wollte sie mit ihren Truppen die beiden einzigen Mittelstädte für sich gewinnen, die in einem Umkreis von etwa 50 Kilometern um München liegen, nämlich Dachau und Freising. Auch der Versuch einer gemischten Abteilung aus Regensburg, sich in Freising festzusetzen, war von den Roten abgeschlagen worden. Der Vorstoß nach Fürstenfeldbruck wurde erst gar nicht unternommen, denn mit den zur Verfügung stehenden Mitteln glaubte man, keinen Angriff wagen zu können. Dabei spielt natürlich eine große Rolle, daß die Regierungstruppen schnell aufgestellt und bunt zusammengewürfelt und zudem von der Rechtmäßigkeit ihres Vorgehens nicht immer so ganz überzeugt sind. Erst als mit der fortschreitenden Isolierung des Raumes um München und dem Zeitungsverbot in München die wildesten Gerüchte über die Zustände unter der Räteregierung zu wuchern beginnen,

melden sich langsam und zaghaft auf die beschwörenden Aufrufe der Regierung Hoffmann hin die ersten Freiwilligen. Der Anteil an bayerischen Militär- und Freiwilligeneinheiten beträgt bei der Einnahme Münchens etwa nur ein Dreiundzwanzigstel.

Ein in der späteren Berichterstattung immer wieder gemachter Fehler ist es, die Resolution, die von den Mannschaften des 1. Infanterie-Regimentes von Dachau aus nach München geschickt wurde, mit der Ermordung der zehn Geiseln am 30. April im Luitpoldgymnasium durch Rotgardisten in Zusammenhang zu bringen. In dieser »Resolution« (!) wird »beschlossen, nachdem acht Mann bei Dachau gefallen sind, sofort Geiseln zu erschießen: pro Mann fünf Geiseln, also 40 Geiseln«[18]. Bisher konnten noch keinerlei Belege erbracht werden, die eine Verbindung zwischen dieser Resolution und der Ermordung der Geiseln bestätigen, wohl aber sprechen eine Reihe von Gründen gegen eine solche Verknüpfung.

Die Rote Armee in Dachau: Einzug — Organisation — Aufbau

Die Nachricht von den Vorgängen bei Dachau verbreitete sich in Windeseile. Am Gründonnerstag abends, etwa um 20 Uhr, zieht das Gros der Roten Armee unter den Klängen einer Dachauer Kapelle ein[19]. Am Karfreitag veranstalten sie im Hörhammerbräu eine Tanzveranstaltung. Die roten Truppenverbände sind allerdings schwer mit dem zu vergleichen, was man bisher vom Militär gewöhnt war. Die Rätemachthaber versuchen, ihre Streitkräfte auf der Basis von Freiwilligkeit und Einsicht zu gründen, was sich natürlich bald als Utopie erweist und sie von Tag zu Tag immer mehr dazu bringt, wieder die Regeln der alten militärischen Disziplin einzuführen. Mit auch nur etwas Gefühl für die Praxis hätte es dem roten Generalstab klar sein müssen, daß die meist noch sehr jungen, durch das Erlebnis des grausamen Krieges verwahrlosten Soldaten eine Verantwortung aus irgendwelchen ethischen Gründen nicht kennen konnten und wollten. Vorerst war jedenfalls bei der Roten Armee jeder systematische Dienst verpönt als »Ludendorfferei und Militarismus«. Statt Befehlen gibt es nur Anweisungen, militärische Titel werden nicht geführt, es herrscht allgemein ein vertrautes Du.

Unmittelbar nach dem Einmarsch wird die Dachauer Gendarmerie von etwa zwölf Rotgardisten entwaffnet, die in das Stationslokal eindringen. Die vom Gendarmeriewachtmeister Eder ausgehändigten Waffen werden aber bereits nach zwei Tagen wieder zurückgegeben.

Mit Einverständnis des Arbeiterrates wird über Dachau das Standrecht verhängt und sofort bekanntgegeben: »Wer raubt oder plündert, wird erschossen«. Ein Demonstrationszug zieht mit viel Lärm durch den Markt, der Bahnverkehr mit München wird wieder aufgenommen. In den nächsten Tagen bildet Toller einen militärischen Stab, der sich zum Teil aus ehemaligen Offizieren zusammensetzt, die er irgendwo in München trifft, mit nach Dachau nimmt und dort mit den verschiedensten Aufgaben betraut.

Nur einige Tage spielt Toller nach dem Einmarsch mit dem Gedanken, die Front weiter in Richtung Reichertshausen vorzuschieben, ja sogar die ganze Hallertau zu besetzen und die weißen Truppen über die Donau zurückzudrängen. Aber von den etwa zweitausend Mann, mit denen er in Dachau eingezogen ist, kehrt am nächsten Tag die Hälfte wieder nach München zurück. Außerdem macht die Truppe nicht gerade den Eindruck, als ob sie auf Eroberung ausgehen wolle. Bei der schlechten Organisation der Roten Armee ist es unmöglich, mit ihr ausgedehnte Kampfhandlungen durchzuführen. Ein weiterer Vormarsch findet darüberhinaus die strikte Ablehnung des Münchener kommunistischen Generalstabes, der den Kommandanten des Dachauer Abschnittes, die den Unabhängigen Sozialdemokraten angehören, mißtrauisch gegenübersteht. Die immer wieder offen hervortretenden Meinungsverschiedenheiten im Lager der Münchener linksstehenden Gruppen bereiten den Befehlshabern an der Dachauer Front ständig große Schwierigkeiten. Pech hat der am 18. April zur Erkundung der Bahnstrecke Reichertshausen vorgeschickte Markus Reichert. Er wird nicht zurückbeordert, daher am 20. April bei Petershausen von Regierungstruppen festgenommen und nach Pfaffenhofen gebracht. Auf dem Transport von dort nach Ingolstadt wird er so lange geschlagen, bis er in ein Buch schreibt, daß in München Leute an die Wand gestellt und ohne Grund umgebracht werden[20]. Der ausdrückliche Befehl des Oberkommandos in München, die Pulverfabrik zu besetzen, wird nicht ausgeführt, weil Toller verhindern will, daß sie im Falle eines Kampfes in die Luft geschossen wird.

Das sogenannte »Hauptquartier der Roten Armee« wird im Sitzungssaal des Dachauer Amtsgerichts aufgeschlagen. Dort finden fast täglich die Besprechungen der Abschnittsleitung statt, auch Wünsche und Beschwerden der Bevölkerung werden entgegengenommen. Ansonsten versammelt sich allabendlich der »Generalstab« an einem reservierten Tisch im Nebenzimmer des Zieglerbräu. Die Truppen werden auf Bitten der Bürgerschaft nicht privat, sondern in Massenquartieren, in Sälen, Scheunen usw. untergebracht, nur einige Leute vom Stab beziehen Bürgerquartiere. Bis zum versuchten Aufbau einer Frontlinie bei Dachau durch Erich Wollenberg hat sich der Rotarmist nur zweimal täglich auf dem Marktplatz zur festgesetzten Stunde einzufinden. Bei diesem Parolenempfang hält dann Toller öfters über seine Ideen und Vorstellungen Ansprachen, die von der ansässigen Bevölkerung mit Schmunzeln zur Kenntnis genommen werden. Bis etwa eineinhalb Kilometer vor Dachau werden Posten aufgestellt, das Gros der Truppe liegt in Dachau und soll bei Glockenzeichen auf dem Marktplatz sich sammeln, um bei einem Angriff von dort zur Verteidigung strahlenförmig auszumarschieren. Sonstige Sicherungsmaßnahmen sind vorerst nicht vorgesehen. Der Medizinstudent Wollenberg, im Kriege fünfmal verwundet und infolge seines guten Verhaltens zum Leutnant der Reserve befördert, ist erst seit Herbst 1918 durch verschiedene Kriegserlebnisse überzeugter Anhänger des linken Flügels der SPD. Er kommt am 19. April nach Dachau und übt zwei Tage lang den Posten eines Aufklärungsleiters aus. Am 21. April wird ihm die taktische und operative Leitung

der Infanterie übertragen. Er erkundigt sich sofort nach seiner Ernennung im Kriegsministerium nach einem Gesamtverteidigungsplan des Münchener Generalstabes, muß jedoch feststellen, daß ein solcher nicht vorhanden ist. Seinen Eindruck vom Oberkommando der Roten Armee bezeichnet er des öfteren als Saustall. Auf einer großen Karte, die später bei den roten Truppen in der Gegend von Dachau gefunden wird, ist ein äußerer Frontring eingezeichnet, der im Nordwesten Münchens durch Dachau - Günding - Feldgeding - Olching - Emmering - Fürstenfeldbruck geht und ein innerer Ring durch Freimann - Ludwigsfeld - Untermenzing - Pasing. Ansonsten konnte ich über eine Generalstabsplanung nichts finden. Wollenberg bemüht sich mit Intensität und Tatkraft, die Dachauer Truppen einigermaßen militärisch zu festigen und sie zu kriegstüchtigen Formationen zu gestalten. Er teilt das Vorgelände in Vorfeld- und Hauptzonen ein und läßt Befestigungen anlegen. Die Ortschaften Günding, Breitenau und Etzenhausen werden auf seine Anordnungen hin durch je ein Bataillon (120 bis 160 Mann) besetzt, in der Vorfeldzone werden Maschinengewehrnester flankierend aufgebaut. Vereinzelt werden auch Schützengräben gezogen. Östlich von Dachau werden keine festen Stellungen eingerichtet. Als eigentliche Front sollte die Linie nördlich des Wärterhäuschens von Etzenhausen über Webling bis zum Westausgang von Günding ausgebaut werden. Diese Front, die etwa eine Länge von 7,5 Kilometer aufweist, wird in drei Abschnitte aufgeteilt, wobei man, was später auch eintrifft, beim Abschnitt Etzenhausen wegen dessen verkehrstechnischer Lage mit dem Hauptstoß des Angriffs rechnet. Er wird daher am stärksten besetzt. In den Tagen um den 24. April haben sich etwa 1 050 Mann Fronttruppen und 140 Mann Etappentruppen, die insgesamt in fünf Sturmbataillone aufgeteilt waren, in der Gegend um Dachau aufgehalten. Der Kommandant der Artillerie, Bachmeyer, verteilt seine Batterien folgendermaßen: auf dem Schloßplatz zwei Geschütze, am südlichen Abhang des Schlosses sechs Geschütze, in Karlsfeld vier Geschütze und in der Augsburger Straße ein Geschütz. Interessant ist wohl auch noch, daß der überwiegende Teil der Roten Armee aus Bayern besteht, hauptsächlich Oberbayern, in deren Reihen nach ihrer Einkleidung in deutsche Uniformen noch etwa 80 russische und 20 italienische Kriegsgefangene eingegliedert werden. Zur Besatzung von Dachau gehören an militärischen Formationen noch unter Taubenberger eine Eisenbahnabteilung, die ihre Kommandantur im Bahnhof hat, eine Nachrichtenabteilung unter Podupezky und eine Kraftwagenabteilung unter Bampi. Zwei in Schleißheim stehende Flugzeuge waren wegen Sabotage nicht einsatzfähig. Unter Dr. Schollenbruch ist außerdem noch eine Sanitätsabteilung in Dachau.

Die Soldaten der Roten Armee

Ich habe bereits oben erwähnt, daß am Tag nach der Einnahme Dachaus durch die Rote Armee etwa die Hälfte der Truppen wieder nach München zurückkehrt. Wahrscheinlich sind der Großteil dieser Heimkehrer Leute, die in München irgendwie ihr Auskommen haben. Nach Herzog[21] besteht Tollers Armee »zu Vierfünftel aus Gesindel und einem Fünftel aus idealistischen Dummen, deren starke Seite Schwächlichkeit war«. Daß außer den Idealisten nur Gesindel bei der Roten Armee war, ist natürlich übertrieben. Doch dürfte die Zahl der jugendlichen Rowdys bei den in Dachau stationierten Einheiten wesentlich höher liegen, als dies sonst bei militärischen Formationen der Fall ist. Ein wesentlicher Grund für das rabaukenhafte, teilweise rücksichtslose und ungesetzliche Verhalten eines Teils der Rotarmisten dürfte auf den gerade auf den jungen Menschen verrohend wirkenden Krieg zurückzuführen sein und auf die furchtbare Not und Entbehrung, die dieser für viele mit sich brachte. Bei den Regierungstruppen, die später als Befreier kommen, finden wir verschiedentlich ähnliche Typen wieder, nur daß diese hier die weiße Armbinde tragen, nicht die rote. Auf beiden Seiten gibt es Rücksichtslosigkeit, Brutalität und übelstes Landsknechtstum — das Recht steht jeweils auf der Seite der Macht. Studiert man in den Gerichtsakten die Gründe, welche die später wegen ihrer Zugehörigkeit zur Roten Armee Verurteilten für ihren Beitritt angeben, dann fällt auf, daß dafür kaum einer seine politische Überzeugung nennt. Und das, obwohl es ihm strafmindernd angerechnet würde. Wie für den ehemaligen Vorreiter König Ludwigs III. und den ehemaligen Angehörigen der Republikanischen Schutztruppe, so ist für viele die Löhnung von zehn Mark pro Tag bei freier Bekleidung und Verpflegung ausschlaggebend für ihren Beitritt. Für welche politischen Ziele sie kämpfen sollen, ist erst in zweiter Linie wichtig. Nach Wollenbergs Schätzung besteht die Rote Armee zu 90 % aus demobilisierten Soldaten[22]. Ein weiteres hervorstechendes Zeichen der Dachauer roten Einheiten ist die große Fluktuation in ihren Reihen. Viele kommen nur für ein paar Tage nach Dachau, sehen dann, daß es ihnen hier auch nicht besser geht als in München oder sind unzufrieden über die schlechte Organisation, bemühen sich, irgendwo Lebensmittel zu ergattern, lassen sich ihren Wehrsold auszahlen und verschwinden dann wieder auf Nimmerwiedersehen. Der Bahnhofskommandant der Roten Armee bemüht sich deshalb in erster Linie, heimfahrende Soldaten zurückzuhalten und stellt für die Reisenden Militär- und Zivilausweise aus. Daneben sorgt er sich noch um die Verpflegung und Kleidung der Truppen. In die Tätigkeit der Bahnbeamten mischt er sich in keiner Weise ein.

Die Lebensmittelversorgung der Truppen wird für den auf diesen Massenzuwachs nicht eingestellten Markt Dachau zu einem Problem. Zwar hat die Rote Armee im Zieglerbräu ein eigenes Proviantamt eingerichtet und auf dem Marktplatz ihre Feldküchen aufgestellt, mit denen sie die Verpflegung der Soldaten aus Heeresbeständen sicherstellen kann, doch weichen viele Rotarmisten lieber auf die schmackhaftere Kost der örtlichen Gaststätten aus. Mit einem Verpflegungsverbot in den Wirtschaften glaubt man nicht durchdringen zu können. Außerdem sprechen sich auch die Wirte dagegen aus, denn ihre Gasthäuser sind jetzt täglich mittags und abends überfüllt. Die Gaststätten erhalten daher erhebliche Sonderzuweisungen von Lebensmitteln.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

[1] Quellen: Staatsarchiv für Oberbayern (zit. StAOb): Bestand Landratsamt Dachau, Abgabe 1953/54 (zit. LA Dachau); Bestand Staatsanwaltschaft München I, Abgabe 1955/58, 1960, Standgericht und Volksgericht. Hauptstaatsarchiv (zit. HStA): Bestand Arbeiter- und Soldatenrat (zit. ASR); Bestand Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte (zit. MInn 54 ...). Kriegsarchiv (zit. KrA): Bestand Rote Armee und Bestand Handschriften. Landratsamt Dachau (zit. LA Dachau): Bestand Fach 152, Nr. 111a. Zeitungen: Amper-Bote (zit. AB). Dachauer Volksblatt (zit. DVb).
Literatur: *Deuringer,* Karl: Die Niederwerfung der Räteherrschaft in Bayern. Berlin 1939, bes. S. 27—39, 87f., 110—120. *Herzog,* Albert: Die Rote Armee. 3. Aufl. Regensburg 1929. *Toller,* Ernst: Prosa, Briefe, Dramen, Gedichte. Reinbek 1961, S. 119—129. *Wollenberg,* Erich: Als Rotarmist vor München, Berlin 1929.

[2] *Fried,* Pankraz: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958, S. 22 ff.

[3] *Ay,* Karl-Ludwig: Die Entstehung einer Revolution. Berlin 1968, S. 107 und 167.

[4] Zu Münchens Bedeutung als Zentrum und Strahlungskern der Revolution und zugleich zu seiner Abhängigkeit darin von seinem Umland, vgl. *Hillmayr,* Heinrich: München und die Revolution von 1918/1919. In: Bayern im Umbruch. Hrsg. von Karl *Bosl,* München 1969, S. 453—504.

[5] HStA, ASR 31, fol. 501.

[6] StAOb, LA Dachau, Fasz. 24, Nr. 394.

[7] Ebenda.

[8] HStA, ASR 31. fol. 495.

[9] AB Nr. 7 vom 22. Jan. 1919.

[10] HStA, ASR 7.

[11] DVb Nr. 39 vom 10. April 1919.

[12] LA Dachau, Fach 152, Nr. 111 a.

[13] Von den rund 20 000 Mitgliedern stimmten 3 507 für und 3 479 gegen eine Zusammenarbeit mit der Räteregierung. (Münchener Post Nr. 86 vom 12./13. April 1919).

[14] DVb Nr. 40 vom 12. April 1919.

[15] AB Nr. 31 vom 16. April 1919.

[16] Toller 123.

[17] Selbst Deuringer (S. 33) bestätigt dies.

[18] Deuringer, Tafel 9.

[19] AB Nr. 40 vom 17. Mai 1919.

[20] StAOb, Staatsanwaltschaft München I, Nr. 2 169.

[21] *Herzog* 32.

[22] *Wollenberg* 72.

Anschrift des Verfassers:
Heinrich Hillmayr, 8 München 13, Josephsplatz 2/II.

Buchbesprechungen

Hermann Dannheimer — Roman Fink: Fundort Bayern. Report aus der Vorgeschichte. Verlag Schnell & Steiner, München-Zürich, 1968, 203 S., 82 ganzseitige, zum Teil mehrfarbige Kunstdrucktafeln, Ln. DM 34.—

Den beiden Verfassern dieses inhaltlich wie auch ausstattungsmäßig vortrefflichen, großformatigen Bandes ist es in vorbildlicher Weise gelungen, das auf dem Büchermarkt nach wie vor bestehende Interesse an guten Bildbänden mit der sich langsam verstärkenden »Bildungswelle« zu verbinden. Gleichsam als Gegenpol zu der zukunftsgerichteten Sicht weiter Bevölkerungsschichten findet das Werden Bayerns, von den Anfängen bis zur Gegenwart, immer größeres Interesse. Die gesuchte fachlich-sachliche Information steht dabei im Vordergrund; die Wissensvermittlung nach dem neuesten Stand der Forschung. Diesen Anforderungen wurden die Verfasser, ein Archäologe (Oberkonservator an der Prähistorischen Staatssammlung in München) und ein vielseitig gebildeter Fotograf(Dr. rer. nat. und Journalist) meisterhaft gerecht. Dazu setzte der Kunstverlag Schnell und Steiner seine reichen Erfahrungen erfolgreich ein. So entstand eine Bildfolge, die durch Darstellung repräsentativer Gebrauchs- und Schmuckgegenstände der verschiedenen vorgeschichtlichen Epochen die wichtigsten Stationen des längstvergangenen Lebens in Bayern von 100 000 v. Chr. bis 700 n. Chr. umreißt und die kulturellen Leistungen des Menschen der bayerischen Vorzeit vor Augen führt. Durchblättert man die Bildtafeln, so wird dem Betrachter z. B. auch klar, mit wieviel Geschick bereits die Menschen der ältesten Zeit die Probleme der Formgebung bewältigten und daß sich ästhetische und Zweckmäßigkeitsgesichtspunkte voll trafen. Diese Wirkung wird durch die Wahl eines Ausschnittes, das Hineinstellen in eine zeitgenössisch erscheinende Umgebung oder durch einen wirkungsvollen Hintergrund noch verstärkt.

Es sind jedoch nicht die Abbildungen allein, die diesen Band so instruktiv werden ließen. Der Untertitel des Buches »Report aus der Vorgeschichte« deutet dessen Grundhaltung bereits an: Information und Verstehen. Jeder abgebildete archäologische Gegenstand erhielt neben seiner knappen Fundbeschreibung zwei erklärende Texte. Der erste deutet den Fund und das Leben seiner einstigen Benutzer unter dem Blick des einfühlungsbereiten Laien, der zweite gibt die fachgerechte wissenschaftliche Einordnung des Archäologen sachlich, doch in seiner Anschaulichkeit weit entfernt von antiquierter wissenschaftlicher Schwerfälligkeit. Verläßliche Berichterstattung, Einfühlungsvermögen und eine künstlerische Darbietung der »Funde« geben einen besonderen Reiz, bilden aber auch die Basis für den besonderen Wert dieses Bandes. Drei Anhänge runden das Werk ab: eine Kurzgeschichte der Archäologie in Bayern, ein Beitrag über die Probleme der Deutung und eine Zeittafel. (Dr. Hanke)

Walter Pause: Wer viel geht, fährt gut. 50 Wandertips für kluge Autofahrer. Band 3: Zwischen München und Donau. 128 S. mit 50 Fotos und 52 Kartenskizzen. Verlag Schnell & Steiner, München, 1968. Glasierter Pappband DM 10.—

Der Titel trägt ein beherzigenswertes Motto! Nach dem großen Anklang, den schon die ersten beiden Bändchen gefunden haben (Bd. 1: Zwischen München und Salzburg und Band 2: Zwischen München und Brenner), stellen wir heute den dritten Band vor, in dem auch Wandertips für das Amperland enthalten sind. Es sind Kurzausflüge von ein paar Stunden und Tagestouren darunter, Kunstfahrten und verlängerte Badeausflüge. Die Wege führen durch ausgesucht schöne Landschaften, mit Durch- und Ausblicken, mit Kunstgenüssen, durch Dörfer, Wälder, Wiesen und Moore; meist an einem Wirtshaus vorbei und immer wieder zum Auto zurück. Die Wanderungen sind genau erprobt, zuverlässig in den Angaben über die Anfahrt, Dauer der für die einzelnen Abschnitte benötigten Zeiten, Schwierigkeiten, Eignung für die Familie, Rastplätze, Sehenswürdigkeiten und Aussichtspunkte. Genaue Wegskizzen und -beschreibungen erleichtern die Tour; und das Bändchen paßt bequem in die Tasche. (Dr. Hanke)

Johann Georg Dieffenbrunner

Von Max Gruber

Eisenhofen, Deckenbild, Aufnahme St. Albans in den Himmel, Fresko von Johann Georg Dieffenbrunner

Foto: Max Gruber, Bergkirchen

Der 1718 in Mittenwald geborene Johann Georg Dieffenbrunner erlernte die Malerei bei dem Würzburger Hofmaler Franz Ignaz Roth (Porträts in der Residenz und Festung Marienberg) und bei dem Straubinger Adam Schöpf, der Fresken im Schloß Brühl bei Bonn schuf.

Dieffenbrunner taucht erstmals mit eigenen Arbeiten 1751 in Violau (Kreis Zusmarshausen) auf und erscheint dann in Kloster Indersdorf, wo er unter Matthäus Günther (dort 1752—1755) an der Freskierung der Klosterkirche und der Nikolauskapelle mitwirkt; die des unteren Refektoriums hat er anscheinend selbst geschaffen (um 1755). Daraufhin wird Dieffenbrunner bis 1778 der meistbeschäftigte Freskenmaler im alten Dachauer Landgericht und seinem Hinterland. So finden sich kirchliche Deckenfresken von ihm in Geltendorf (1754), Sittenbach (1760), Eisenhofen und Inhausen (1761), Westerholzhausen (um 1764), Kleinberghofen (1765), Vierkirchen und Oberweikertshofen (1778). Andere Deckengemälde finden sich in Oberbayern und Schwaben zu Mühlhausen und Aultshausen (1776, Kreis Friedberg), in Haunswies (1777, Kreis Aichach) und Sulzdorf (Kreis Donauwörth) und in den württembergischen Orten Guttenzell (1755/56) und Zipplingen (1761/65).

Vermutlich war er auch im Kloster Scheyern tätig, wo sich ein Fegefeuerbild befindet, das ihn und den Stukkateur Finsterwalder als arme Seelen zeigen soll.

Die Rothschwaigkapelle bei Dachau, die dem Kloster Indersdorf gehörte, wurde 1764—1766 neu erbaut und durch Dieffenbrunner ausgemalt (Dachauer Grafenmord 1126), leider aber 1802 abgebrochen. Unser Maler hat sie in einem Stich dargestellt, ebenso wie er auch schon 1762 die Stiche für die gedruckte Baugeschichte vom Kloster Indersdorf des Probstes Gelasius Morhart geliefert hatte. Auch einige Radierungen des Meisters sind bekannt. Ölbilder von ihm besitzen Ettal, Frauenchiemsee und Geisenfeld.

1786 ist Johann Georg Dieffenbrunner in Augsburg achtundsechzigjährig gestorben.

Anschrift des Verfassers:
Architekt Max Gruber, 8061 Bergkirchen 55.

Rätezeit und Rote Armee in Dachau

Von Heinrich Hillmayr

Das Verhalten der Roten Armee in Dachau
(Schluß)

Besonders in den um Dachau liegenden Ortschaften wie Webling, Steinkirchen, Günding und Feldgeding wird Klage geführt, daß die Organe der Roten Armee die für die städtische Bevölkerung bestimmten Lebensmittel wegnehmen. Diese Klagen sind allerdings sehr mit Vorsicht zu genießen, denn gar mancher Landwirt benutzt die Gelegenheit, um seine Lieferschulden zu motivieren. Damit sind wir bei einem sehr heiklen Thema, bei der Beurteilung des Verhaltens der roten Truppen fremdem Eigentum gegenüber. Nichts ist so nachdrücklich von der Regierung Hoffmann, die bereits am 16. April von einem »rasenden russischen Terror« spricht, beanstandet worden, wie das Auftreten der Rotgardisten. Natürlich ist unter den jugendlichen Rotarmisten eine ganze Reihe von Maulhelden zu finden, die alles kommunisieren wollen, die von Enteignung wie von der selbstverständlichsten Sache der Welt sprechen und denen überhaupt die Rolle des Bürgerschrecks sehr gut gefällt. Was aber geschieht wirklich?

Bei den Bauern wird sehr nachdrücklich gehamstert, aber meist dafür bezahlt. Mancher ängstliche Bauer schenkt den bewaffneten Rotgardisten Lebensmittel, nur um sie möglichst schnell vom Hofe zu haben. Es zeigt sich aber auch,

daß dann, wenn die uniformierten roten Hamsterer unverschämt in ihren Forderungen werden, sie durch beherztes Auftreten vom Hofe verjagt werden können. Auf eine spätere Umfrage des Bezirksamtes Dachau an die einzelnen Bürgermeister des Amtsbezirkes über die Schäden, die durch Requisitionen und Belästigungen der Roten Armee entstanden sind, antwortet die überwiegende Mehrheit für ihre Gemeinde mit Fehlanzeige.

Ein ernster Schaden wird durch rücksichtsloses Wildern angerichtet. Mit Gewehren und Maschinengewehren wird auf alles geschossen, was man an Jagbarem vor den Lauf bekommt, ohne auf die Schonzeit zu achten. Der Wildbestand in den Revieren um Dachau wird dadurch erheblich dezimiert, ein Teil des durch die ungehemmte Ballerei aufgeschreckten Wildes flüchtet sich in angrenzende Reviere. Vereinzelt wird sogar mit Handgranaten gefischt. Doch sind die Schadensangaben meist stark übertrieben. Das Bezirksamt Dachau gibt z. B. für die frühere Hofjagd einen Wildschaden von 20 000 Mark an[23].

Aufschlußreich ist ein Bericht der Gendarmeriestation Dachau vom 26. Juni 1919 über betrügerische Beschlagnahmungen durch die Rote Armee[24]. Dort wird von insgesamt drei Fällen berichtet, in denen am 27. April sechs Fahrräder und am 29. April neun Fahrräder und 15 Taschenlampen beschlagnahmt und nicht mehr zurückgebracht bzw. auch vom Zahlmeister der Roten Armee nicht mehr bezahlt wurden. Er ist ja am 30. April mit dem letzten Zug nach München gefahren. Die Fahrräder wurden sicherlich zur Flucht benützt. Außer den genannten Gegenständen wird nichts gemeldet. Aus dem Bezirk weiß die Gendarmerie noch von einem Schwein zu berichten, das am 28. April einem Bauern in Hackenhof weggenommen wurde. In Karlsfeld wurde zweimal ein größerer Posten Wein requiriert. Mit wenig Hemmungen dringen die Rotarmisten auch in leerstehende Villen und Hütten ein. Man bricht in das Blockhaus des Hofrates Ritzl, die Jagdhütte des Professors Josef Göttler auf der Gemeindeflur Günding und in die Villa des Professors Haug in Augustenfeld ein. Aber auch hier die gleiche Tendenz, wie sie alle amtlichen Berichte dieser Zeit über das Vorgehen der Rotarmisten zeigen: Die Villa des Herrn Professor Haug wurde nämlich nicht »gewaltmäßig erbrochen«. Ein Dachauer Schlossermeister sperrt fachgemäß den Rotgardisten sämtliche 16 Türen auf, fordert dafür auf einer Rechnung für jede Türe 60 Pfennige und quittiert dankend dem Zahlmeister der Roten Armee den Gesamtbetrag. Im Bericht des Bezirksamtes von Dachau über die Kommunistenherrschaft wird von der Festnahme des Gutsbesitzers Schätzler aus Sulzemoos gesprochen. Er wurde am 22. April von einem Trupp Rotgardisten festgenommen und einen Tag lang in Dachau festgehalten. Man vermutete nämlich, daß bei ihm Major von Gagern versteckt sei, der in diesen Tagen mit einer Reiterpatrouille hinter der roten Front die Gegend durchstreifte, in verschiedenen Ortschaften zum bewaffneten Widerstand gegen die Rote Armee aufrief und den baldigen Einmarsch der Regierungstruppen ankündigte. Das Bezirksamt Dachau schreibt nun, bei dieser Verhaftung wäre verschiedenes gestohlen und beschädigt worden und ein Schaden von etwa 600 Mark entstanden[25]. Die späteren Verhandlungen vor

Gedenkstein für die Gefallenen des Freikorps Görlitz an der Straße von Breitenau nach Pellheim

Foto: Kitzberger, Hebertshausen

dem Amtsgericht München ergeben aber, daß weder etwas gestohlen, noch etwas beschädigt worden war[26]. Ein ähnlicher Fall liegt in der Durchsuchung des Schlosses der Familie Vequel-Westernach in Kammerberg am 20. April vor. Vater und Sohn werden nach Dachau mitgenommen, ein Feldstecher wird gegen schriftliche Bestätigung beschlagnahmt. Der Vater darf am nächsten Tage mit seinem eigenen Wagen heimfahren, der Sohn wird noch einige Tage festgehalten. Er bestätigt später dem Gericht ein korrektes Verhalten der Truppe.

Die Fälle, in denen im Landkreis Dachau nennenswerte Gegenstände ohne spätere Bezahlung requiriert bzw. geplündert wurden[27], kann man an beiden Händen abzählen. Die Gerichtsakten zeigen, daß man versuchte, sogar die kleinsten Übergriffe der Rotarmisten festzuhalten. Sie erhellen aber auch das Bemühen der Leitung der Roten Armee, alle Schäden, die durch die Rotarmisten verursacht wurden, wieder gutzumachen. Die Konditorei Brüller erhält z. B. einen Zentner Mehl und 30 Pfund Zucker zugewiesen, weil die Rotarmisten dort ohne Marken Kuchen eingekauft hatten. Ein Beiakt der Verhandlungsakte Toller[28] enthält stapelweise von der Roten Armee bezahlte Rechnungen. Sie stammen aus fast allen Geschäften Dachaus

und sind Belege für den Einkauf von Fahrrädern, Drucksachen und Schreibzeug, von Stroh und Bier; für Schöpflöffel, Kochlöffel, Bestecke und Teller wurde bezahlt. Wir finden auf die »verehrliche Rote Armee«, die »verehrliche Räterepublik« und das »verehrliche Gerichtswesen der Roten Armee« ausgestellte Rechnungen über zerschlagene Fensterscheiben, über Fuhrlohn und über Holz aus dem Lager des Schulholzes, das den Wirten zugewiesen wurde. Der Garderobenraumvorhang im katholischen Gesellenhaus, den Rotgardisten wegnahmen, wird genauso bezahlt wie die neu eingeschraubten Glühbirnen im Amtsgericht. Als Finanzminister bzw. Zahlmeister der Roten Armee fungiert Guido Kapfenberger. In einem Schulzimmer neben der Kirche, nach Ende der Osterferien im Rentamt, richtet er seine Kanzlei ein und leistet Zahlungen an die Angehörigen der Roten Armee und die Geschäftsleute. Nach Beseitigung der Räteregierung werden ihm später schwere Schiebungen angelastet. Die gegen ihn eröffnete Gerichtsverhandlung endet allerdings mit Freispruch. Das Gericht bestätigt ihm eine ordnungsgemäße und saubere Buchführung. Die zuständige militärische Stelle erklärt, daß er durch Ausharren auf seinem Posten der Allgemeinheit einen Dienst erwiesen hat und beurteilt seine Tätigkeit anerkennend[29]. Von den insgesamt 370 000 Mark, die Kapfenberger vom 18. bis 30. April in Dachau angewiesen wurden, hat er rund 279 700 Mark in Dachau ausbezahlt. Ein Teil davon floß in die Kassen der Dachauer Geschäftswelt.

Der Vollständigkeit halber sei hier noch der Mißbrauch eines Mädchens aus der Fürsorge durch etwa 20 Soldaten der Roten Armee erwähnt. Es hatte sich in einem Massenquartier mit einem Rotgardisten eingelassen, ein zweiter kommt dazu, es spricht sich blitzschnell herum, und das Mädchen wird bis zur Bewußtlosigkeit vergewaltigt. Auf einer Bahre bringt man es zu Toller, der sich sofort persönlich um ihre Einweisung ins Krankenhaus bemüht.

Bemühungen der Roten Armee zur Wahrung von Ordnung und Disziplin

Der Leitung der Roten Armee zeigt sich bald, wie unmöglich es ist, von den Rotarmisten Gehorsam und Ordnung auf der Basis der Freiwilligkeit zu verlangen. Sie muß versuchen, durch Strafandrohung die Truppe vor dem Zerfall zu bewahren. Im Gemeindegefängnis am Schloßplatz etabliert sich der Kunstmaler Otto Frößler als Beauftragter für das Militärgerichtswesen. Durch Maueranschlag läßt er verkünden, daß zur Wahrung des Ansehens der Roten Armee eine Reihe von Vergehen unter Strafe gestellt ist, wie die Verbreitung von Gerüchten, ungebührliches und zudringliches Verhalten gegen die Bevölkerung, eigenmächtige Requisitionen, Vergehen gegen die Sicherheit des Eigentums usw. Alle Klagen, auch der Zivilbevölkerung, seien an ihn zu richten. Feldgendarme nehmen auch wirklich einige Zivilpersonen wegen Spionageverdacht fest, unter ihnen den Grafen Spreti. Die Arretierten werden aber alle von Frößler wieder freigelassen, ebenso wie die vier Soldaten der Roten Armee, von denen zwei wegen Diebstahls, einer wegen Trunkenheit im Dienste und einer wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte verurteilt werden. Das Militärgericht, das nur einmal tagt, und zwar am 30. April, hat vier gewöhnliche Soldaten, die von ihren Kameraden gewählt worden waren, als Beisitzer. Frößler ist Vorsitzender, ein weiterer Soldat übernimmt die Rolle des Staatsanwalts. Ein Schriftsteller tritt als Verteidiger auf[30].

Erwähnenswert unter den 13 Plakaten und Anschlägen, welche die Rote Armee in der Zeit der Besetzung Dachaus drucken und verbreiten läßt, ist eine Anordnung der Ortskommandantur Dachau vom 23. April. Darin wird u. a. die Schließung des Hofgartens bis auf weiteres für den allgemeinen Verkehr angeordnet, ausgenommen werden dabei die Kunden der dortigen Gärtnerei. Die Polizeistunde wird an Werktagen auf 23 Uhr, für Samstag und Sonntag auf 24 Uhr festgesetzt. Die Bürger werden aufgefordert, sämtliche Waffen, auch die Hieb- und Stichwaffen, bis 25. April nachmittags abzuliefern. Im Amper-Boten, der vom 16. mit 30. April, im Gegensatz zum Dachauer Volksblatt, unter Zensur des Arbeiterrates steht, erscheint diese Anordnung allerdings erst am 26. April.

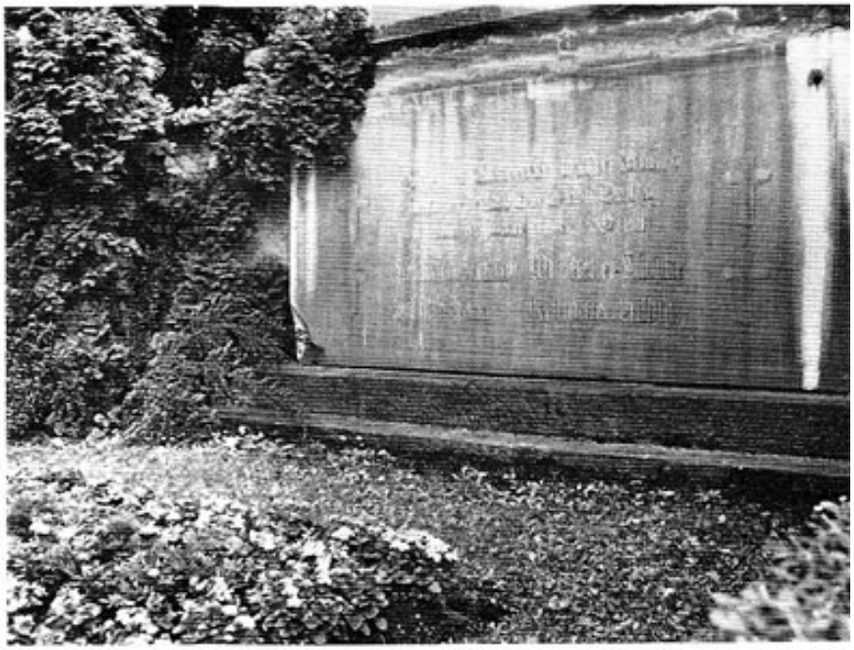
Die verschiedenen Aufrufe, Bestimmungen und Befehle sind ein Gradmesser der Disziplin innerhalb der Roten Armee. Am 29. April wird sämtlichen Wirtschaften und Geschäften bei hoher Strafandrohung verboten, an Angehörige der Roten Armee ohne gültigen Ausweis Alkohol (außer Bier) abzugeben. Niemand darf die Zone Dachau ohne Ausweis verlassen. Die Feldgendarme werden ermächtigt, jeden, der wildert, sofort festzunehmen. Nachdem von Rotarmisten eigenmächtig eine Reihe von Hausdurchsuchungen vorgenommen wurde, wird angeordnet, daß Haussuchungen nur von Leuten durchgeführt werden dürfen, deren Ausweise vom Feldgericht unterzeichnet und gestempelt und vom Kommando gegengezeichnet sind. Gegen das Wildern kämpft der Stab vergeblich an. Alle Tagesbefehle beschäftigen sich vordringlich damit, doch gelingt es nicht, es abzustellen. Die unnötige Schießerei auf Regierungsflieger wird ausdrücklich verboten. Am 29. April wird das gesamte Bekleidungsamt der Roten Armee in seiner Besetzung ausgewechselt, weil es zu groben Unregelmäßigkeiten gekommen war[31].

Die Führung der Roten Armee hat mit ihren Bemühungen, Ordnung und Disziplin unter den Mannschaften zu wahren, weitgehend nicht den Erfolg, den sie sich wünscht. Vielleicht war es für den Stab der Roten Armee sogar von Vorteil, wenn diese Anordnungen nicht allzu getreu befolgt wurden. Otto Frößler, der Leiter des Gerichtswesens, wird später vom Standgericht in München zu einem Jahr und drei Monaten Festungshaft verurteilt, weil er »die Leitung des Gerichtswesens nach Überzeugung des Gerichts hauptsächlich zum Zwecke der Förderung der Disziplin in der Roten Armee übernommen hatte«[32]. Der Ortskommandant von Dachau, der Unteroffizier beim Infanterie-Leibregiment Willy Barthel, hat in dieser Hinsicht mehr Glück, denn er findet vor Gericht einen mächtigen Fürsprecher in dem leitenden Arzt des Moorbades Dachau, Dr. A. Blank. Dieser bezeichnet ihn als entgegenkommend, menschlich fühlend und anständig. Barthel bemühte sich außerdem um Kokslieferungen für das Genesungsheim und konnte eine geplante Verhaftung von mehreren im Sanatorium unter-

gebrachten Offizieren verhindern. Er wird daher vom Verbrechen der Beihilfe zu einem Verbrechen des Hochverrates freigesprochen[33].

Verständigungsversuche mit Regierungstruppen

Im Gerichtsurteil von Ernst Toller wird hervorgehoben, daß »der Angeschuldigte bestrebt war, Blutvergießen tunlichst zu vermeiden und einen Ausgleich mit der verfassungsmäßigen Regierung herbeizuführen«[34]. Er versucht mit den Regierungstruppen Unterhandlungen anzuknüpfen. Von Seite der kommunistischen Soldaten her wird er darum öfters heftig angegriffen, doch hat er bei seinen Bemühungen stets die Mehrheit der Dachauer Mannschaften hinter sich.
Zwei Deputationen gelingt es nicht, bis zum Stab der Regierungstruppen vorzudringen. Der einen, an der Wollenberg mit zwei anderen beteiligt ist, werden, da sie ohne Waffen ist, von einer gegnerischen Offizierspatrouille die Pferde weggenommen und dann wird sie heimgeschickt. Von der zweiten, vierköpfigen Parlamentärsgruppe werden drei verhaftet, der vierte muß ohne irgendeinen Erfolg zurückkehren. Toller merkt, daß seine Position immer schwieriger wird. Er sieht die Aussichtslosigkeit eines Kampfes, will die Verantwortung dafür nicht übernehmen und schickt Dr. Schollenbruch mit einer Deputation nach Ingolstadt. Durch einen förmlichen Beschluß der Münchener Militärkommission wird er daraufhin für abgesetzt erklärt, bleibt aber auf Betreiben der Betriebsräte im Amt. Die Verhandlungsversuche mit den Regierungstruppen scheitern. Für die »Befreiungstruppen« gibt es nach den gemachten Erfahrungen nur noch die bedingungslose Übergabe Dachaus und Münchens durch den Gegner. Und das glauben sie mit Blick auf die Kampfkraft der Roten Armee auch immer nachhaltiger fordern zu können. Als Beispiel dafür kann das Erbeuten des Zuges gelten, der am 19. April von München aus Rotgardisten nach Dachau bringen sollte. Aus einem nicht feststellbaren Grunde hält er in Dachau nicht an, sondern fährt weiter, bis er bei Reichertshofen von Regierungstruppen beschossen wird. Die Insassen ergeben sich kampflos. Von den 19 Mitgliedern der Besatzung, gegen die vor dem Volksgericht verhandelt wird, ist einer am Tage der Festnahme 27 Jahre alt, alle anderen sind jünger als 21 Jahre. Dabei waren die Festgenommenen nicht irgendeine besondere Einheit, sondern wollten nur nach Dachau um ihre Löhnung zu holen, um zur Truppe nach einem Kurzurlaub zurückzukehren oder um sich der Roten Armee anzuschließen.
Mit dem wenigstens provisorischen Ausbau der Stellungen durch die Rote Armee bekommt man es in Dachau mit der Angst zu tun, bei einer kämpferischen Auseinandersetzung zwischen roten und weißen Truppen beschossen zu werden. Man merkt plötzlich, es sich mit der Erklärung strikter Neutralität vielleicht doch etwas zu leicht gemacht zu haben. In einer gemeinsamen Sitzung des Kommandos der Roten Armee, des Arbeiterrates und der beiden Kollegien des Magistrates wählt man daher nach längerer Aussprache eine Kommission, die mit den Regierungstruppen verhandeln soll. Magistratsrat Mayerbacher, der 1. Vorstand des



Grabdenkmal für die Gefallenen des Freikorps Görlitz im alten Friedhof in Dachau

Foto: Kitzberger, Hebertshausen

Gemeindekollegiums Stöb sowie die Arbeiterräte Götz und Platzer fahren am 23. April Richtung Petershausen. Ab Glonnbercha werden sie von den Regierungstruppen mit verbundenen Augen nach Pfaffenhofen gebracht, wo sie im Maierbräu ihr Anliegen vortragen. Der gewünschte Erfolg bleibt allerdings aus. Man ist auf die Dachauer Bevölkerung wegen ihres Verhaltens beim Rückzug aus Dachau am 16. April nicht gerade gut zu sprechen. Es werde zwar versucht, Dachau zu schonen, aber wenn es die militärische Lage erfordert, würde Dachau nach vorhergehender Verständigung der Bürgerschaft beschossen werden.
Dieses Ergebnis versetzt die am 24. April wiederum tagende gemeinsame Sitzung der oben angegebenen Körperschaften nicht gerade in eitle Freude. Jetzt wird die Rote Armee bedrängt, Dachau zu verlassen, deren Führung erklärt sich dazu aber nur bereit, wenn die Regierungstruppen ihrerseits die Zusicherung abgeben, über das Gebiet um Dachau nicht hinauszugehen[35]. Damit ist die Situation aussichtslos festgefahren. Die Dachauer Bürgerschaft scheint mit ihrer vorsichtigen Neutralitätspolitik Schiffbruch zu erleiden.

Die zweite Besetzung Dachaus durch die Regierungstruppen

Ende April wird der Ring um München immer enger, den die württembergischen und preußischen Truppen bilden. Die Kommunisten in München wissen zwar, daß ihre Lage auf die Dauer unhaltbar ist, sie dringen aber trotzdem auf eine militärische Entscheidung, denn sie erhoffen sich von der Niederlage mächtige revolutionäre Antriebe[36]. Am 26. April erläßt General von Oven, der Oberkommandierende der Regierungstruppen, eine Anordnung über den Einmarsch der Truppen in München. Der Stab der Roten Armee gibt am gleichen Tag eine Erklärung heraus mit dem Inhalt, daß »die Truppen des Abschnitts I (Dachau) unter allen Umständen auf ihren Posten verharren und bis zum letzten Blutstropfen kämpfen für das Proletariat und

die Räterepublik und gegen die weißen Garden[37]«. Allerdings hat Toller schon am gleichen Tag um 1.35 Uhr früh sein Amt als Abschnittskommandeur niedergelegt, weil er »die jetzige Regierung als Unheil für das werktätige Volk betrachtet«[38]. Er führt sein Amt nur mehr kommissarisch weiter und ist am 30. April auch nicht in Dachau. Auch sein Stellvertreter Mühsam erklärt, sein militärisches Kommando niederlegen zu wollen. Die Kanonen waren noch vor dem 25. April aus dem Markt entfernt und in der Nähe des Bahnhofs in Stellung gebracht worden. In der Nacht vom 27. auf 28. April entsteht erhebliche Unruhe an der »Amperfront« als die Absetzung des Aktionsausschusses in München durch die Betriebs- und Soldatenräte bekannt wird. Es verbreitet sich das Gerücht, daß das Leben Levinés, des Führers der KPD in München, bedroht sei. Ein Teil der Soldaten will deshalb am 28. April zurück nach München um die Münchener Kommunisten zu schützen. Wollenberg gelingt es durch Besprechung mit den Vertrauensleuten, die Soldaten zu beruhigen. Toller und sein Stellvertreter, Klingelhöfer, sind in München. Abends kann der Bahnhofskommandant Taubenberger einen großen Trupp Rotarmisten nur mit Mühe an der Rückfahrt nach München hindern. Sicherlich wäre es einem Teil der roten Truppen ganz gelegen gekommen, wenn er unter einem guten Vorwand nach München hätte zurückkehren können. Eine allgemeine Absetzbewegung läßt sich jedenfalls spürbar feststellen. Am 28. April wird durch Herausnahme der Eisenbahnschienen eine Unterbrechung der Eisenbahnstrecke vorgenommen und am 29. April erfolgt zwischen Röhrmoos und Dachau eine Streckensprengung, um den Anmarsch der Regierungstruppen von Pfaffenhofen her zu verhindern[39].

Für den 1. Mai lädt der Sozialdemokratische Verein Dachau zum Maifestzug mit Musik, anschließend zu einem gemütlichen Nachmittag im Unterbräusaal ein, obwohl »zum Jubeln kein Anlaß ist«[40]. Am 30. April wird am frühen Morgen das preußische Freikorps Görlitz unter Oberstleutnant Faupel bei Röhrmoos ausgeladen. Wollenberg, der vor seinem morgendlichen Inspektionsgang an die Front noch vom Oberkommandanten der Roten Armee den Befehl bekam, sich zum Angriff bereit zu halten, wird bei seiner Rückkehr, um 11.20 Uhr, mit dem Befehl zum Rückzug nach München überrascht. Die allgemeine Rückführung der einzelnen Einheiten wird von Klingelhöfer sofort angeordnet, kann aber nicht mehr ordnungsgemäß durchgeführt werden, denn um 12.30 Uhr setzt der Angriff der Regierungstruppen ein. Die Situation ähnelt der vom 16. April, nur sind dieses Mal die Rotarmisten die Flüchtenden. Der Großteil der roten Truppen hat sich teils zu Fuß, teils in zwei der drei vorsorglich bereitgestellten Eisenbahnzügen Richtung München davongemacht. Zwischen dem Bataillon Etzenhausen, der Artillerie und einigen an dem Nordwestrand Dachaus aufgebauten MG-Nestern und den Angreifern entspinnt sich ab etwa 13.30 Uhr bis etwa 14.30 Uhr ein mitunter hitziges Gefecht. Vereinzelt schlagen Granaten in die Dachauer Häuser ein, doch der Beschuß scheint nicht sehr intensiv gewesen zu sein, denn nur ein Teil der Bevölkerung flüchtet sich in den Keller, während der andere von der Straße oder vom Dachfenster aus den Kampf verfolgt[41]. Ein Granatsplitter verletzt in der Mittermayerstraße eine Witwe so schwer am Oberschenkel, daß sie für dauernd erwerbsunfähig wird. Die Regierungstruppen, die sich Dachau allmählich über Pellheim, Günding und in einer kleinen Gruppe von Schleißheim her nähern, rücken gegen 16 Uhr in Dachau ein. Kurz vorher ist der letzte der drei Züge völlig überfüllt nach München abgedampft. Beim Vormarsch von Pellheim her fallen drei Mann (Musketier Labuke, Schütze Haug und Kanonier Hilbig) und ein Offizier (Leutnant Bertram) der Regierungstruppen durch Beschuß aus dem Breitenauer Hölzl. Ein Teil der Rotarmisten, der sich nicht mehr rechtzeitig zurückziehen kann, versteckt sich bis zum Abend und tritt dann, getarnt als Hamsterer, die Rückfahrt an. In Dachau selbst finden keine Straßenkämpfe statt[42].

Bei der Einnahme Dachaus war der Feldwebel Zinnoch mit seinem Zug von Osten her gegen den Bahnhof vorgegangen und durch den Bahnhof gelaufen. Hinter dem Bahnhof sieht er sich plötzlich einer Gruppe von drei Rotarmisten gegenüber, in der einer eine rote Fahne trägt, zugleich eine Pistole in der Hand hält und damit Zinnoch bedroht[43]. Wahrscheinlich hatten diese drei Rotgardisten den letzten Zug nach München verpaßt. Ein Soldat aus dem Zug von Zinnoch schlägt dem Fahnenträger die Pistole aus der Hand, die drei werden festgenommen, zusammen mit zwei anderen Rotgardisten, die ebenfalls ihre Waffen nicht schnell genug weggeworfen haben. Nachdem ihre Personalien festgestellt sind, werden sie auf einer Wiese in der Nähe der Münchener Straße standrechtlich erschossen. Der Jüngste unter ihnen ist 17 Jahre alt. Wahrscheinlich werden ihre Leichen anschließend ausgeraubt, denn die Eltern des jüngsten Erschossenen bemühen sich vergeblich, dessen persönliche Gegenstände wie Uhr, Brieftasche usw. von den Regierungstruppen zu erhalten. Die »Befreiung« Münchens bringt später eine Reihe von entsprechend gelagerten Fällen.

Damit sind die Kampfhandlungen in Dachau abgeschlossen. Nach Angaben des Amper-Boten kostete der Kampf den roten Truppen acht Tote und neun Verwundete[44]. Die Dachauer Bevölkerung selbst hatte keine Opfer zu verzeichnen. In Etzenhausen wurde ein Gütlerssohn Opfer seiner Neugierde. Als er während des Gefechts das Haus verläßt, fällt er im MG-Feuer der anstürmenden Freikorpsleute.

Über Dachau wird von den Regierungstruppen unmittelbar nach der Einnahme der Belagerungszustand verhängt, von 19 bis 7 Uhr ist der Aufenthalt auf der Straße verboten, die Wirtshäuser müssen ab 18 Uhr schließen. Wenn man aber hofft, diese strengen Bestimmungen nicht nur lockern, sondern bald ganz aufheben zu können, dann sieht man sich später leider getäuscht. Es kehrt nämlich erst nach Wochen allmählich Ruhe ein in Dachau. Die angeordnete Waffenablieferung wird kaum befolgt, immer wieder kommt es zu nächtlichen Schießereien.

Zusammenfassung und Ergebnis

Wie in vielen deutschen Großstädten, so beginnt die neugeborene Republik auch im Markt Dachau unter denkbar schlechten Anfangsbedingungen. In den letzten Wochen der

Räteregierung wird Dachau durch seine besondere geographische Lage und durch seine enge Bindung an München in den Ablauf des revolutionären Geschehens in einem Maße mit einbezogen, der in keiner Weise der revolutionären Situation innerhalb der Bevölkerung entspricht. Die durch die Arbeiter der Pulver- und Munitionsfabrik wesentlich vermehrte Arbeiterschaft hätte es ohne den Einmarsch der Roten Armee niemals fertiggebracht, Dachau auch nur zu einem schwachen Stützpunkt der Revolution in Bayern zu machen. Der tragende Teil der Einwohnerschaft Dachaus wird vielmehr in die besondere Lage hineingestoßen und versucht im Ablauf der Ereignisse, ohne selbst wirksam einzugreifen, jeweils das Beste für sich dabei herauszuholen. Bis zum ersten Einmarsch der Regierungstruppen geht alles, von einigen kleineren Störungen abgesehen, seinen gewohnten Gang. Als man die Schwäche der »weißen« Truppen gegenüber den vordringenden Rotarmisten sieht, regt sich keine spürbare Kraft in Dachau, die den vierzehn Tage später mit Freude und Erleichterung empfangenen Regierungstruppen hilft, als sie aus Dachau hinausgetrieben werden. Die Zeit der Besetzung und des Aufbaus der »Amperfront« durch die Rote Armee bringt zwar viel Unordnung und eine steigende Unruhe und Spannung mit sich, die wesentlich gefördert wird durch das überlaute und großsprecherische Auftreten vieler Rotgardisten. Im Ablauf des täglichen Lebens der Dachauer Bürger und Institutionen ändert sich aber nichts wesentliches. Man vermeidet es sorgfältig, mit den Rotarmisten in Konflikt zu kommen und kommt daher einigermaßen mit ihren Führern aus. Als sich allerdings gegen Ende April die Machtkonstellation zugunsten der Regierung Hoffmann verschiebt und man mit Schwierigkeiten rechnen muß, legt man der Roten Armee dringend nahe, das »neutrale« Dachau zu verlassen. Ohne eigenes Zutun übersteht Dachau mit viel Glück und ohne großen Schaden die zweite Besetzung durch die Regierungstruppen. Wie in München, so überbietet sich jetzt auch in Dachau der Großteil der Bürgerschaft gegenseitig im Verdammen der Rätezeit und man läßt, von amtlicher Seite gefördert oder zumindest in keiner Weise gedämpft, seiner Phantasie freien Lauf, wenn es um die Schandtaten der Rotarmisten geht. Wie sollte es zu einem einigermaßen klaren Bild über die Verhältnisse in den beiden letzten Aprilwochen kommen, wenn selbst die amtlichen Berichte über die Vorgänge verzerrt, verschoben und teilweise sogar unwahr sind. Trotzdem möchte ich hier nicht in die gleiche Kerbe wie Ludwig Thoma schlagen, für den die ganzen Revolutionsereignisse nicht verwunderlich waren, sondern nur »die Feigheit der Bürgerschaft, die sich von einer kleinen Anzahl halbwüchsiger Burschen ins Bockshorn jagen läßt«[45]. Die eigentümliche Lage dieser Tage brachte sicherlich auch Beweggründe mit sich, die derjenige, der diese Zeit nur aus den schriftlichen Quellen kennt, nicht mehr erkennen kann.

Anmerkungen:

[23] LA Dachau, Fach 152, Nr. 111a.
[24] StAOb, Staatsanwaltschaft München I, Nr. 2335.
[25] LA Dachau, Fach 152, Nr. 111a.
[26] StAOb, Staatsanwaltschaft München I, Nr. 1946.
[27] Schadenersatzansprüche konnten später gerichtet werden an den Staatskommissar Dr. Ewinger, München, Reichswehrgruppenkommando 4.
[28] StAOb, Staatsanwaltschaft München I, Nr. 2242/III.
[29] StAOb, Staatsanwaltschaft München I, Nr. 2068 und Münchner Neueste Nachrichten Nr. 209 vom 30. April 1919.
[30] StAOb, Staatsanwaltschaft München I, Nr. 2006.
[31] StAOb, Staatsanwaltschaft München I, Nr. 3046/I.
[32] StAOb, Staatsanwaltschaft München I, Nr. 2006.
[33] StAOb, Staatsanwaltschaft München I, Nr. 1946.
[34] Für das und folgendes: Staatsanwaltschaft München I, Nr. 2242/I.
[35] AB Nr. 34 vom 26. April 1919. DVb Nr. 44 vom 24. April 1919.
[36] Toller 128.
[37] StAOb, Staatsanwaltschaft München I, Nr. 2242/II.
[38] StAOb, Staatsanwaltschaft München I, Nr. 2242/I.
[39] StAOb, Staatsanwaltschaft München I, Nr. 2238.
[40] DVb Nr. 46 vom 29. April 1919.
[41] AB Nr. 36 vom 3. Mai 1919.
[42] DVb Nr. 48 vom 6. Mai 1919.
[43] Zur Erschießung der fünf Rotgardisten: LA Dachau, Fach 152, Nr. 111a.
[44] AB Nr. 36 vom 3. Mai 1919.
[45] *Thoma,* Ludwig: Ein Leben in Briefen. München 1963, S. 352.

Anschrift des Verfassers:
Heinrich Hillmayr, 8 München 13, Josephsplatz 2/II

Die Ödlandkultivierung im Dachauer Raum seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts und die weitere Entwicklung der ersten Mooskolonien

Von Josef Bogner

Im letzten Heft dieser Zeitschrift (S. 68—72) ist die Entstehung der Mooskolonien Augustenfeld, Karlsfeld und Ludwigsfeld behandelt worden, nebenbei wurde auch das allmähliche Gedeihen des Gesamtwerkes sichtbar, dennoch ergaben sich zwischendurch neue Schwierigkeiten. So wurde z. B. zwischen 1809 und 1824 die Verteilung der verbesserten Gemeindegründe vielfach zum Zankapfel und die Akten sind voll vom Streit um Grunddienstbarkeiten, unberechtigten Viehtrieb, das Niederreißen von Zäunen usf. Auch wegen der 1803 allgemein angeordneten Pflanzung von Obstbäumen gerieten sich u. a. der Vikar und der Patrimonial-Gerichtsverwalter von Arnbach in die Haare. Durch Gesetz von 1803 und 1807 war bestimmt, daß bis zur Setzung von Fruchtbäumen von jedem Siedler einstweilen 15 Kreuzer pro Baum beim Pfarrer zu hinterlegen seien. Sich darauf stützend, verwahrte Vikar Alb. Hofmann von Arnbach von einem Brautpaar einen Pfandgulden, worin aber der Gerichtsbeamte eine unzulässige Einmischung